

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Lebensbilder aus Franken.

Im Folgenden beginnt eine Reihe von Biographien solcher Männer aus Franken, deren Leben und Wirken bisher unbekannt war, und die entweder in der Geschichte oder in Literatur eine gewisse Bedeutung erlangt haben, wie Georg von Wolmershausen, Herolt, Georg v. Crailsheim, Wolfh. Spangenberg, Wibel und Hanßelmann.

D. Red.

1. Georg von Wolmershausen, Rath und Truchseß Karls V.

Das Archiv des Schlosses Amlshagen, in welches der Verfasser durch die Liberalität des H. Rentamtmann Bürger Zutritt erhielt, enthält eine schöne Anzahl alter Urkunden des 1708 ausgestorbenen Geschlechtes der Herrn von Wolmershausen, der früheren Grundherren von Amlshagen. Leider ließen sich einige für die fränkische Geschichte werthvolle Schriftstücke bis jetzt nicht finden und sind wohl für immer verloren, da das Archiv noch in vielen Urkunden die Spuren der Verwüstung zeigt, welche die Kroaten im 30jährigen Krieg in demselben angerichtet haben. Dazu gehört besonders ein „Register und Verzeichniß etlicher gedenkwürdigen Sachen, so Ernst von Wolmershausen, Amtmann zu Hoheneck (bei Ipsheim, bayr. Ldg. Windsheim), an seinem Alter, seinen Söhnen und Nachkömmlingen zu einer Gedächtniß aufgezeichnet“. Dasselbe enthielt ein Verzeichnis aller Güter und Gerechtigkeiten der Herrn von W., des Amtmanns letzten Willen, seine Vorfahren und Verwandte, wo er gedient, und was sich zu seiner Zeit Merkwürdiges zugetragen.

Dagegen fand sich ein umfangreiches Testament Georgs von Wolmershausen, das zuerst auf die bedeutende Stellung, welche dieser Mann bei Karl V. eingenommen haben muß, aufmerksam machte. Einige weitere Notizen aus demselben Archiv ermunterten zu weiterem Forſchen.

Bald ergab sich, daß der Mann wohl eine kurze Biographie verdiente.

Die Heimat Georgs v. Wolmershausen ist das freundlich gelegene Amlshagen im OA. Gerabronn mit einem alten Schloß auf einem Vorsprung über dem Thal, in welchem die muntere Brettach durch grüne Wiesen zieht, während gegenüber dichter Wald eine „Schwedenschanze“ einschließt. Noch ist die Anlage der alten Burg mit Mauern und Thürmen und Brücken klar zu erkennen, aber von der alten Burg steht heutzutage nur noch ein Stück des Mantels mit seiner schön angelegten Galerie, die in den mächtigen Bergfried führte, jenen gewaltigen festen Thurm, der nur in einer Höhe von 30—40' über dem Boden zugänglich war. Diese Burg und das ganze Gut, auf dessen Grund das Dorf Amlshagen sich allmählig ansiedelte, gehörte seit 1350 den Herrn von Wolmershausen, jenem ritterlichen Geschlecht, das aus der Gegend von Crailsheim stammte. Seit alten Zeiten waren diese Herren im Dienst der Grafen von Hohenlohe und der Markgrafen von Brandenburg. Manchen tüchtigen Mann hat das Geschlecht in's Feld gestellt, als Amtleute und Hofdiener wurden sie geschätzt. Zu kirchlichen Würden und Ehren scheint nur einer aus dem Geschlecht gekommen zu sein, welcher Abt des Klosters Oberzell wurde. Dagegen taucht in der

Reformationszeit ein Mann auf, der bisher vollständig unbekannt war, aber unfer Interesse verdient. Es ist der Ritter Georg von Wolmershausen, der bei Karl V. eine einflußreiche Stellung eingenommen haben muß. Oder wie kommt Karl V., der Kaiser, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, dessen Sorge und Thätigkeit von weltersehütternden Ereignissen in Anspruch genommen war, dazu, mehrmals für das stille, kleine, weit ab vom damaligen Weltverkehr gelegene Dorf Amlishagen, die Feder anzusetzen, um ihm bald ein eigenes Halsgericht 1521, bald Marktprivilegien zu verleihen? Oder kann Amlishagen sich rühmen, um den im fernen Spanien geborenen, in den ersten Jahren seiner Regierung stets in den Niederlanden weilenden Kaiser besonders große Verdienste sich erworben zu haben? Nein, Amlishagen hatte seiner Zeit einen einflußreichen Freund in der Nähe des Kaisers, und dieser Mann war Georg v. Wolmershausen. Die Quellen über seine Lebensgeschichte fließen überaus spärlich. Unser Historiker Chr. Fr. Stälin kennt den Mann nicht. Das Staatsarchiv in Stuttgart bietet lediglich nichts zur näheren Kenntniss seines Lebens. Eine Anfrage in Simancas bei dem spanischen Generalarchiv, welche der Archiv-Director Don Francesco de Paula Diaz aufs zuvorkommendste beantwortete, bestätigte nur, daß Georg bei Karl V. viel galt. Nicht genug zu bedauern ist, daß sich im Archiv zu Amlishagen zwei eigenhändige Aufzeichnungen Georgs über sein Leben in Spanien und Deutschland, seine Einnahmen und Ausgaben, bis jetzt nicht auffinden ließen. So muß sich das Lebensbild auf Umriffe beschränken. Vielleicht gibt das Archiv zu Brüssel mit der Zeit noch einiges zur Ergänzung deselben.

Die Eltern Georgs waren Philipp v. W., langjähriger Brandenburgischer Amtmann erst zu Lobenhausen, dann zu Bemberg, und Dorothee aus dem jetzt zur Grafenwürde erhobenen Hause Giech. Georg hatte zwei ältere Geschwister, einen Bruder Christoph, der Amtmann zu Werdeck war, und eine Schwester Katharine, welche sich an Georg v. Vellberg verheiratete, und eine jüngere, wie es scheint, ledig verstorbene Schwester. Unter den Geschwistern herrschte ein friedliches, reiches Verhältnis, das sich bei der stärksten Probe wahrer Geschwisterliebe, bei der Erbtheilung, bewährte. Georg verzichtete nemlich 1506 freiwillig seinem Bruder zu lieb auf den neuen hintern Theil des Schlosses, weil Christoph „Weib und Kind habe und täglich mit Kindern überfallen (werden), oder die bekommen möge“, sowie auf den großen und kleinen Zehnten zu Rod im Dorf am See, sowie auf 7 Güter dort. (Archiv Amlish.)

Der früher ansehnliche Besitz des Hauses war allmählig stark zerplittert und durch fromme Schenkungen gemindert worden. Ganz besonders hatte der Spital zu Crailsheim den Herrn v. W. viel zu danken. Georgs Vater schrieb deswegen von seinen beiden 1449 im Städtekrieg zerstörten und noch wüsteliegenden Burgen, Roßbürg und Hengtfeld, mit verzweifelter Resignation: „Wer sie bauen will, der baue sie“. Die Zeiten waren für die ritterlichen Herren böse; alle früheren Bedingungen der günstigen Entwicklung des Ritterstandes waren durch die Aenderung im Kriegswesen und die Mehrung der Fürstenmacht gegenüber von Kaiser und Reich aufgehoben. Der Glanz und Wohlstand des Hauses W. sollte nun durch G. bedeutend gehoben werden. In der Familie war es Tradition, daß die Söhne in den brandenburgischen Hofdienst traten und dann mit den Jahren die Stelle eines adeligen Amtmanns bekamen. So war ein Wolmershausen mit Götz v. Berlichingen am Hof zu Onolzbach, Neithardt v. W., Amtmann zu Werdeck, Friedrich zu Cadolzburg, Ernst zu Hoheneck. Zu ähnlicher Laufbahn hatte der Vater auch Georg in seinem Testament v. Freitag nach Georgii 1506 bestimmt „Er solle den Fürsten und Grafen

dienen (Amlish. Archiv.) Daß Georg diese Laufbahn zunächst am brandenburgischen Hof begann, zeigt sein späteres nahes Verhältnis zu Johann, dem Sohne Markgraf Friedrichs v. Brandenburg. Mit diesem entschloß er sich der neuaufgehenden glänzenden Sonne, dem Hofe Kaiser Karls V., sich zuzuwenden. Offenbar mit der Absicht des Scheidens aus der Heimat hängt es zusammen, wenn Georg im Frühjahr 1519 mit seinem Bruder Christoph für den 1506 verstorbenen Vater und seine 1517 verstorbene Mutter eine Jahrzeit in Rotenburg stiftete. (Amlish. Archiv.) Im Herbst zog er mit Markgraf Johann an den Hof Karls V. nach Brüssel. Er muß sich bald als einen sehr brauchbaren Diener erwiesen haben, denn schon 1520 bekam er von Karl V. eine Anweisung auf die Reichssteuer zu Schwäbisch-Wörth, d. h. Donauwörth und Weissenburg im „Neurkau“, d. h. Nordgau. Er begleitete den Kaiser zu seiner Krönung nach Aachen am 22. Oct. 1520 und auf der Reise nach Spanien. Im Winter 1521/1522 kam er wieder in die Heimat zurück. Wir finden ihn Montag am 10. Febr. 1522 zu Heilbronn, wo es mit dem Rath zu unterhandeln gab. Der Kaiser hatte ihm nemlich zu Belohnung seiner guten Dienste eine Anweisung auf die Stadtsteuer in Heilbronn gegeben. Allein diese war noch von Maximilian an seinen Rath und Vicekanzler, Nicolaus Ziegler, Herrn zu Bar und Landvogt im Elsaß auf Lebenszeit verschenkt worden. Das gab Schwierigkeiten. Der Rath wollte eine Versicherung, daß die Anweisung Georgs von Wolmershausen wirklich gelte, daß sie ihrer Stadt Freiheit keinen Abbruch thue, und Gewißheit, ob das ältere Anrecht Zieglers nicht lebenslänglich, sondern als erloschen zu betrachten sei. (Heilbr. Archiv.) Weitere Nachrichten fehlen. Es scheint, daß Georg sich vorderhand bis zu Zieglers Tod mit einem Theil der Stadtsteuer begnügen mußte.

Jetzt zog Georg wieder nach Spanien. Dort wüthete der Krieg, den Franz I. von Frankreich gegen Karl V. zugleich in Spanien und Italien führte. Karl V. rühmt später (Urk. v. 1. Juni 1525 Jäger, Heilbronn 2, 160). die Verdienste, welche sich Georg in diesem Krieg erworben, die wir aber nicht näher kennen. Georg war nicht nur Kriegermann, sondern auch Hofmann und auch als solchen konnte ihn Karl in Spanien gut brauchen.

Es lebte nemlich noch die Witwe Ferdinands von Arragonien, des Großvaters Karls, welche Ferdinand nach dem Tod Isabellas von Kastilien geheirathet hatte. Es war dies eine heißblütige Südfranzösin, Germana de Foix. Karl V. hatte wohl Grund, dieser Frau in den zerfahrenen spanischen Verhältnissen und Händeln zu mißtrauen. In ihrer Umgebung brauchte er zuverlässige Leute. Darum verheirathete er seine Stiefgroßmutter an Johann von Brandenburg und machte ihn zum Vicekönig von Valencia. An diesem Hofe dürfen wir in den nächsten Jahren auch nach dem Tode Johanns, dem die Ehe mit der anspruchsvollen Königin (vergl. Stieber, hist.-top. Beschreibung v. Brandenburg S. 140. Zimmerische Chronik 3, 139) wenig Glück, aber ein frühes Ende — man sagte durch Gift — gebracht, Georg v. Wolmershausen suchen. Aus seinem Testament geht hervor, daß er bei der Königin Witwe wohl gelitten war. Karl wußte die Verdienste Georgs so gut zu schätzen, daß er ihn zum Ritter schlug und ihm dazu 3000 Goldgulden schenkte (s. Jäger, Heilbronn l. c.). Ja am 1. Juli 1525 versetzte ihm der Kaiser die ganze Reichssteuer zu Heilbronn zu stattlicherer Unterhaltung seiner Ritterschaft um 5000 fl. auf Wiederlösung, und gab ihm später noch eine Anweisung auf die Reichssteuer zu Nördlingen (Amlish. Archiv). Dazu bekam er ein Ehrenamt um das andere. Am 1. Oct. 1523 erscheint er als Kammerherr, gentil hombre de su hotel (Archiv in Simancas Actb. 496 fol. 43 f.), 1525 als kaiserlicher Truchseß, und in seinem Testament darf er sich kaiserlicher Rath und Truchseß nennen.

Von ihrer Gewogenheit gab ihm die Königin von Arragonien einen unzweideutigen Beweis, indem sie ihm eine ihrer Hofdamen, Juana de Lodofa, zur Ehe gab. Es war dies eine reiche Erbin, die Tochter des edlen Herrn Francesco de Lodofa (L. am Ebro zwischen Burgos und Pamplona) im Königreich Navarra. Sie brachte ihm mehr als 1000 Dukaten mit in die Ehe, ein in der damaligen Zeit ansehnlicher und in Deutschland angestaunter Mahlschatz. Denn in der damaligen Zeit galten beim fränkischen Adel 1000 fl. als eine reiche Mitgift für eine Tochter.

Als ein kluger Haushalter hatte Georg seinen Aufenthalt in Brüssel benützt, um für seine künftige Haushaltung die herrlichste holländische Leinwand und niederländische Stickereien zu erwerben, unter Anderem einen Teppich, dessen Rand gestickte Thürme und Befestigungswerke bildeten, während die Mitte ein kostbar gesticktes Kreuz zierte. Jetzt erwarb er in Spanien eine ganze Menge kostbarer Gold- und Silbergeräthe und die seltensten Edelsteine. Die Goldscheidekunst muß damals in Spanien in Folge der Einfuhr des Edelmetalls aus Amerika in hoher Blüte gestanden haben. In Georgs Nachlaß fand sich z. B. ein goldenes Halsband mit 28 Perlen und einem Hyacinth, ein zweites mit 37 Perlen einem Stern gleich, zwei in Ringe gefaßte Diamanten, ein großer spitziger Diamant und zwei Diamanttafeln, ein Ring mit 3 Steinen, Diamant, Rubin und „Schmarald,“ verschiedene Perlenschnüre, ein Paternoster aus Hyacinthen, schwere goldene und silberne Becher und anderes Silbergeschirr, darunter ein getriebener silberner Kessel auf Füßen mit dem Bild der Lucretia.

Auch aus den spanischen Kolonien hatte Georg eine Reihe seltener Kostbarkeiten bekommen, z. B. Binden aus Papageifedern von der „Insel“ (!) Yucatan.

Nach dem Tode Johans von Brandenburg blieb Georg noch bis Ende 1527 in Spanien und beschloß nun in die Heimat zurückzukehren. Die Reise von Spanien machte er zu Schiff wohl über die Niederlande. Unterwegs überfiel seine Frau das schwere Stündlein. In der Noth gelobte er auf dem Schiff der Jungfrau Maria eine Wachskerze so schwer als seine Frau wiege. Außer seiner Frau und seiner auf dem Meer geborenen Tochter Menusia brachte er einen spanischen Edelmann Juan als Diener, einen spanischen Knecht Dominico und eine spanische Amme mit. Allgemein war im Vaterland das Staunen, als Georg mit 10 Pferden, darunter die edelsten spanischen Thiere, ankam und nun seine Haushaltung zu Amlshagen auf hohem Fuß einzurichten begann. Solchen Glanz und Prunk kannte man damals auf den besten Edelfitzen Frankens nicht mehr. Leider wissen wir nicht, wie die spanische Edelfrau sich in den Wechsel von den heitern sonnigen Ufern des Ebro auf die eben herbstlich und winterlich werdenden Höhen über dem Brettachthal mit ihren Stürmen und Schneewehen fand. Auch der spanischen Dienerschaft mag das gemüthliche „Na“ und „Wale“ und „Haufehen“ etwas spanisch geklungen haben.

In der Heimat übernahm Georg das markgräfliche Amt Werdeck (OA. Gerabronn), zu welchem Gerabronn gehörte, ein Amt, welches bisher sein Bruder Christoph neben seinem eigenen Amt Bemberg verwaltet hatte. Als Amtmann v. W. findet er sich urkundlich (25. Sept.) am Freitag nach Matthäi 1528. Es mag dem reich gewordenen kaiserlichen Rath, der an große Verhältnisse gewohnt war, nicht so leicht geworden sein, sich in die immerhin bescheidene Stellung eines markgräflichen Amtmanns zu finden. Es ist darum nicht zu verwundern, daß Georg bald mit seinem Landesherrn, dem frommen Markgrafen Georg, dem Bruder des vorhin genannten Johann, zerfiel, wozu besonders auch die religiöse Stellung beider Vieles beitrug. (Nürnb. Kreisarch.)

Georg hatte bei seiner Rückkehr in die Heimat die gewaltigsten Veränderungen angetroffen. Der Landesherr, der charakterfeste Markgraf Georg, der auf dem Reichs-

tag zu Augsburg dem Kaiser lieber seinen Kopf als seinen Glauben opfern wollte, förderte die Reformation der Kirche mit voller Ueberzeugung. In nächster Nähe von Amlshagen standen eifrige Anhänger der Reformation, in Blaufelden der Pfarrer Georg Amerbacher, in Michelbach (Gerabronn) Simon Wolf.

Die ganze reformatorische Bewegung war den beiden Brüdern Christoph und Georg in der innersten Seele zuwider, wie denn der ritterschaftliche Adel der Gegend sich damals noch größtentheils von der neuen Lehre ferne hielt. Georg war in Spanien und den Niederlanden, in der Umgebung Karls und am Hof von Valencia dem Kampf der Geister in Deutschland ferne geblieben. Ein naher Verwandter war Domherr in Würzburg. Ueberdies konnte der Adel der Gegend sich des Mißtrauens kaum erwehren, daß die Reformation nur ein Nebentrieb jener Bewegung sei, welche der Ritterschaft Frankens im Bauernkrieg die schwersten Verluste bereitet hatte. Hatten sich doch auch einzelne Bürger von Amlshagen an das Bauernheer angegeschlossen. Dazu hatte der alte Glauben einen festen Halt an der einflußreichen Persönlichkeit des damaligen Priors in dem nahen Kloster Anhausen, Johann Reinhard, der bis an sein Ende der Reformation sich widersetzte.*)

Christoph v. Wolmershausen hatte den Pfarrer von Blaufelden wegen seines evangelischen Eifers verklagt und ihn beim Markgrafen besonders damit verdächtigt, daß er berichtete, Amerbacher habe auf seiner früheren Stelle zu Neckarzimmern mit Götz von Berlichingen Gemeinschaft gehabt, so daß der pfälzische Amtmann zu Mosbach, Hieronymus v. Helmstadt, ihn gefangen nehmen wollte. Auch der Pfarrer von Michelbach hatte sich über Plackereien durch die Brüder v. W. zu beklagen, so daß er zuletzt das Pfarramt aufgab und das weltliche Amt eines Kellers d. h. Amtmanns in Menzingen übernahm.

Georg hielt bis an sein Ende mit seiner Frau streng am alten Glauben fest. Es ist nicht ohne scharfe Spitze, wenn er in seinem Testament erklärt, er wolle im christlichen Glauben sterben. Sterbend stiftete er für sich 100 Seelenmessen. Von derselben Geminnung zeugt es, wenn er als Rathgeber für seine Frau in seinem Testament den altgläubigen Pfarrer Andreas Semler von Amlshagen bestellte.

Nur kurze Zeit sollte Georg seines Lebens in der alten Heimat froh werden. Bald befiel ihn ein schweres Leiden, das sich schnell zur Wasserfucht entwickelte. Im Frühjahr 1529 ging er nach Gmünd, um dort Hilfe bei einem berühmten Arzt Dr. Reichard zu suchen und kaufte, um dort ruhig leben zu können, von demselben ein Haus. Ein ganzes Vierteljahr lag er hier krank. 5 Wochen vor seinem Tod wurde ihm ein Sohn geboren, der natürlich nach alter Sitte keinen andern Namen als den des Großvaters und zugleich den des spanischen Thronerben Philipp bekommen konnte. Georg starb am Sonntag Misericordias Domini den 11. April 1529 und wurde zu Amlshagen im Erbbegräbnis der Familie beigesetzt, aber leider ist es nicht gelungen, sein Grabdenkmal aufzufinden.

Wenige Wochen darauf starb auch sein Bruder Christoph zu Wildbad am 6. Juli, Dienstag nach Mariä Heimsuchung, nachdem er ein ganzes Jahr lang das Bad gegen das Zipperlein gebraucht hatte.

Es ist ein tragisches Geschick, das unsern Georg eben — er kann kaum erst 50 Jahre gezählt haben — weg raffte, als sich der Kaiser anschickte, die verworrenen Verhältnisse in Deutschland zu ordnen, einen Mann, der sicher auf dem Reichstag zu Augsburg eine Rolle zu spielen berufen gewesen wäre.

*) Ueber Kloster Anhausen im folgenden Heft.

Unser ganzes Mitgefühl muß sich aber dem Kind der südlichen Sonne, der jungen Witwe mit ihren beiden Kindern, zuwenden. Da stand sie ohne Stütze mit ihren beiden zarten Kindern im Kreise von nichts weniger als liebenden Verwandten. Sie sollte sich nun mit der Witwe ihres Schwagers, Ursula von Seckendorf, in den Wohnsitz zu Amlishagen theilen. (Arch. in Amlish.) Die „Spanierin,“ wie Donna Juana in den Schreiben der Verwandten heißt, mochte sich wohl schwer in die engen kleinen Verhältnisse zu Amlishagen finden, nachdem sie lange im Königspalaste zu Valencia gelebt. Bald gab es Szenen zwischen den beiden Witwen, die Verwandtschaft wurde zu Hilfe gerufen, sowie der Vormund des jungen Philipp, Graf Albrecht von Hohenlohe. Es wurde nun von hohenlohischen Beamten und den Verwandten eine genaue bis ins Kleinste gehende, ja bis auf die Schweinfälle sich erstreckende Abtheilung zwischen den beiden Frauen gemacht.

Auch das Testament Georgs mit den Legaten für seine Frau wurde von den Verwandten angefochten. Sie wandten sich deshalb an den viel erfahrenen Rechtsgelehrten, Dr. Aegid. Stembler in Hall, der aber die Ansprüche der Witwe als berechtigt anerkannte. Die Verwandten konnten sich beruhigen, war doch das Erbe Georgs noch reich genug. Es fanden sich allein an Kapitalbriefen 23 000 fl., dazu eine Lade mit den seltensten Goldstücken, wohl 1000 Dukaten werth.

Es wird Donna Juana wie eine Erlöfung erschienen sein, als der brandenburgische Amtmann v. Lobenhafen, später in Crailsheim, Hans Sigmund v. Absberg um sie freite. Hans Sigmund freute sich des schönen Heirathsguts von 3000 fl. Aus dieser Ehe stammte Hans Christoph v. Absberg. Leider ist uns über das Ende der Spanierin nichts bekannt. Sie wohnte in den 40er Jahren mit ihrem Gemahl im Schloß zu Crailsheim. Dort sollte sie noch die Kirche der Reformation, welche in Crailsheim schon seit 1523 eingeführt wurde, kennen lernen. Ueber ihre weiteren Schicksale ist Nichts bekannt. Auch die schon 1533 beginnenden Kirchenbücher von Crailsheim geben keine Auskunft. Um 1550 muß sie gestorben sein, denn in diesem Jahr theilten ihre beiden Söhne Phil. v. W. und Hans Christoph v. Absberg das mütterliche Erbe. Das spanische Blut gedieh aber nicht recht im fränkischen Boden. Menusca v. W. scheint früh gestorben zu sein. Philipp v. Wolmershausen starb mit 27 Jahren, nachdem er sich kaum mit Ofanna v. Neuhausen verheiratet hatte, 1556 und hinterließ eine jung verstorbene Tochter Margaretha.

Auch in der Absberger Linie starben die Nachkommen unserer Spanierin bald aus.

G. Boffert.

K. Huober, der hohenlohische Reformator, als Dichter und Komponist.

Der im Jahr 1544 von Augsburg nach Oehringen berufene erste evangelische Stiftsprediger Kaspar Huober (so schreibt er sich in seinen ersten Schriften) war als aszetischer Schriftsteller längst bekannt. Seine zahlreichen schönen Betbüchlein wurden nach seinem Tode noch lange gedruckt, einzelne stehen auch auf dem Index. Als Dichter und Komponisten zeigt ihn die nachfolgende Arbeit. Wackernagel in der Bibliographie des Kirchenlieds S. 393 und Gödeke im Grundriß der G. d. Dichtung S. 179 erwähnen ein Lied eines K. Huober, ohne über die Person des Dichters, dessen Namen die Anfangsbuchstaben der Strophen kundgeben, klar zu sein. Durch Studien über die Reformationsgeschichte Frankens auf das Lied aufmerksam geworden, bat der Unterzeichnete unsern Landsmann, Hrn. Lic. Müller in